Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 39.

Den 24sten September 1808.

Erklärung des Kupfers.

Eine Parthie bei Buchwald.

Ueber einen mit vielerlei Arten Bäumen umkränzten Teich erblickt man im Hintergrunde die Schneekoppe und ein Theil des Riesenkammes, welche sich im Wasser spiegeln und eine reizende mahlerische Landschaft bilden, wovon wir aber freilich in diesen Blättern nur eine kleine flüchtige Skizze liefern konnten.

Jobst und Sabine.

(Beschluß.)

Mit der äussersten Anstrengung erhob sich der Vollwanst aus seinem Großvaterstuhl, um mit ihr zu gehen den Todten zu sehen, und dessen Verlassenschaft zu überschauen. Schaudernd trat er in die

finstre elende Stube, und prallte bis zur Thür zurück, wie er die Todtengestalt im Winkel sah.

Die nackenden Kinder, von Sabinen unterrichtet, saßen bei des Vaters Leiche und heulten. Da sehn Sie, lieber Herr, schluchzte Sabine, da liegt der arme Mann, des sich kein Mensch erbarmte! und nun erzählte sie beredt die Hartherzigkeit des Apothekers, der frommen Nachbarin, des Mennoniten und des Feldscheers. Kommen Sie mit in die Apotheke und überzeugen Sie sich, sagte Sabine, ob ich nicht gestern Abend um Gotteswillen um etwas Arznei gebeten habe. — Der Controlleur besaß in so weit ein weiches Herz, ging mit Sabinen zum Apotheker, und hing ihm seiner Hartherzigkeit wegen eine Menge loser Reden an! Ihr müßt euch nun schon drein ergeben, sagte er, macht nur Anstalt, daß der Mann ordentlich unter die Erde kommt. — Sabine wußte ihren äussersten Mangel, und daß ihr der Tischler keinen Sarg ohne Geld abfolgen lassen wollte, so geschickt zu schildern, daß sich der comode Mann aus Mitleid entschloß, Sabinen mitzunehmen und ihr das Geld auszuzahlen. Erlauben Sie, sagte sie, daß ich meinen Curator mit zu Ihnen nehme, er wohnt ohnweit von hier, damit er unterschreibt, sonst hab ich wieder viel Laufens und Rennens! Der Controlleur ließ sichs gefallen, bezeugte Jobstens Absterben, gegen den Bürger, der Sabinens Curator war, und zahlte ihr die 150 Fl. aus, mit dem guten Rath das Begräbniß so klein als möglich einzurichten. Der Bürgersmann hielt es für seine Pflicht, die Leichenträger-Gilde zu bestellen und das Nöthige zu besorgen.

gen. Sabine erbat sichs bis den andern Tag: — es ist ja doch sittlich, sagte sie, daß die Leiche einige Tage stehn muß, überdem ist es der Befehl des Bürgermeisters, erst nach 3 Tagen zu begraben.

Der Curator versprach den andern Tag zu Sabinen zu kommen, und sie sprang in vollem Galopp mit dem Gelde nach Hause und schrie Meister Jobst beim Eintritt freudig entgegen. Auf, auf! lieber seliger Mann, hier ist Lebens-Balsam!

Hastig eilte der Todtgewesene herbei, die 150 Fl. zu beantlitzen, solch einen Schaz hatte er lange nicht besessen, der schöne Anblick des Geldes machte jetzt die Besorgnisse stumm. Gott sei Dank, schrie er, Herzens-Weib! daß ich gestorben bin, nun ist uns auf einmal geholfen! Lautes Gefühl der Freude trat an die Stelle des Jammers, der sonst in dieser Hütte residirte. Jobstens Emsigkeit das Geld zu zählen, contrastirte mit seinem Todtengesicht und Aufzuge so drollig, daß ein Heiliger hätte laut auf lachen müssen.

So weit wären wir, lieber Jobst, sagte Sabine, nun müssen wir uns auch im ruhigen Besitz des Geldes sehen, leg du dich nur vors erste wieder hin, wenn ja jemand kommen sollte, ich besorge indeß etwas zum Mittags-Essen. Das schlaue Weib ging in den entferntesten Theil der Stadt, wo sie Niemand kannte, kaufte Leder und nothwendiges Handwerkszeug ein, und schleppte es nach Hause. Sie aß mit ihrem Mann und Kindern unter Scherz und Lachen. — Der Tag ging ohne Besuch vorüber, und Sabine feierte mit ihrem Todten eine Nacht so angenehm, wie die Nacht ihres Hochzeittages!

Des andern Morgens nach genoßnem Frühstück sagte Sabine, nun, Jobst, beginnt eine andre Scene bei der du dich ordentlich nehmen mußt. Du bist wieder aufgewacht, dein Tod war nur eine große Ohnmacht, eine Schwäche u. s. w. Sie unterrichtete ihn genau von seiner Rolle, und nun fing sie an, wie eine Besessene zu schreien und im Hause umher zu laufen: mein Mann lebt! mein lieber Mann ist wieder aufgewacht! Gott hat das Gebet einer armen Wittwe erhört, mein Mann ist nicht todt! Vorübergehende und Einwohner eilten herbei und besahen aus Neugierde und voll Erstaunen die seltsame Begebenheit. Jobst spielte von Sabinen unterrichtet, seine Rolle wie ein aus einem tiefen Traum Erwachter, die Mähre verbreittete sich durch die ganze Stadt — und tausend Menschen liefen herbei den vom Tode erstandnen Schuster zu sehn. Mitleidige Seelen sahen die grenzenlose Armuth dieser Schusterfamilie und zollten ungebeten milde Geschenke. — Sabine wußte durch ihre Beredsamkeit aller Herzen zu fesseln und sah sich beim Ende des Tages im Besitz von mehr als 200 Fl. baares Geld an Geschenken. Sabine unterrichtete ihren Mann klüglich, den Neugierigen und Fragern eine Art von Erzehlung über jene himmlische Gegenden in Kauf zu geben, und die Leute, die sich durch nichts besser täuschen lassen, als durch Schilderungen der Zukunft, die sie nicht kennen, glaubten Jobstens Erzehlung wie ein Evangelium. Die Mähre gelangte endlich zu den Ohren des Bürgermeisters, der unter die Aufgeklärten gehörte, und meinte, die Geschichte sähe einer gut ausgedachten Spitzbüberei so ähnlich, wie ein

ein Ei dem andern. Sabine und Jobst wurden vorgefordert, letzterer zitterte und zagte; Nur getrost, sagte die Schusterin, bleib du zu Hause, ich nehme das alles über mich. Sie stellte sich vor den gestrengen Herrn, und erklärte, daß ihr Mann Schwachheitshalber noch nicht ausgehen könnte — frug, was der Herr Bürgermeister von ihr wollte?

Ihr habt eine Gaunerei ausgeübt, sagte der gestrenge Herr, und die Sterbekasse betrogen. Das sollen Sie mir nicht umsonst gesagt haben, gestrenger Herr, entgegnete Sabine, erinnern Sie sich, daß es Leute giebt, die Ihnen Befehle zu geben haben, ich werde mein Recht suchen, daß Sie eine ehrliche Bürgersfrau der Spitzbüberei beschuldigen. Ueber meines Mannes Tod hab ich mehr als Einen Zeugen — ich verlange, daß der Controlleur Stief citirt werde, der meinen Mann auf dem Brett gesehn hat. Das Wiederaufleben meines Mannes ist Gottes Schickung, die Sie und ich verehren müssen. Sie berief sich auch auf alle die Personen, bei denen sie gewesen war. Er nahm zur List seine Zuflucht, aber damit kam er bei dem schlauen Weibe nicht weit. Nun gut, sagte er endlich, so werdet ihr die 150 Fl. wieder an die Sterbekasse zurück zahlen. Wozu Herr? entgegnete Sabine, mein Mann kann eben so geschwind sterben, als er wieder auflebte, wozu also doppeltes Laufen und Rennen? Was ich erhalten habe, gehört mir von Gott und Rechtswegen, die Sterbekasse verliert dabei nichts, im Gegentheil hat sie noch die Bequemlichkeit, beim wirklichen Absterben meines Mannes nicht bezahlen zu dürfen. Für bequeme Leute ist das ein großer Liebes-

besdienst und Gefallen. So geht mit Gott, sagte der Bürgermeister, künftig wird man so gescheut sein, nicht eher zu bezahlen, bis man genau weiß, daß die Leute nicht wieder aufleben. Das mögen Sie halten, wie Sie wollen, antwortete Sabine, aber die losen Reden konnten Sie sich ersparen, und ging.

Wer war jetzt froher als Jobst und sein gutes Weib, hab ichs nicht immer gesagt, schmunzelte Sabine, daß das Geschick weiter hilft, als die Geschicklichkeit? Jobst bezog ein besseres Quartier in einer gelegnen Straße, ließ in die Stadt-Anzeigen setzen: (auf Sabinens Anrathen) der vom Tode wieder erstandne Schuhmacher empfiehlt sich einem resp. Publikum in allen Arten von Arbeiten! Es wurde Leder eing kauft, Gesellen angenommen, Jobst arbeitete fleißig und erhielt Kundschaften über Kundschaften, so daß er ein wohlhabender Mann ward. Es giebt keinen gescheutern Streich, sagte er oft, als zu rechter Zeit zu sterben!

S. Gr.

Declamationen.

(Fortsetzung.)

Die Art von Declamation, fremde, nicht eigne Producte dem Publikum mitzutheilen, ist in unsern traurigen Zeiten in Schwang gekommen, eine Erfindung, die dem Zuhörer die Mühe des Lehrers erspart und schon bekannte Sachen ihn nochmals wiederholen hilft, allenfalls ihm zeigt, mit welchem Nachdruck diese, mit welcher Nachläßigkeit jene Stelle

aus-

ausgesprochen werden müsse. Diese Entdeckung scheint nicht eigentlich für die Europäer, oder namentlich für die Deutschen, sondern für die Sultane der Tausend und eine Nacht gemacht zu seyn, weil diese zu bequem, selbst vorhandene Geisteswerke zu lesen, sich blos erzehlen und vorlesen lassen, um desto sanfter darüber — einzuschlafen.

Diese Declamation in neuerem Sinne ist verwandt mit der Schauspielerkunst, aber doch wesentlich von ihr verschieden. In so fern sie laut und mit Action vorträgt, was ein anderer geschrieben hat, ist sie verwandt mit der Kunst der Bühne; in so fern ihr aber der Dialog, die Handlung, die dramatische Bewegung und Abwechselung mangeln, unterscheidet sie sich von derselben. Es ist daher nicht bestimmt darauf zu rechnen, daß ein vortreflicher Schauspieler sich auch als ein einzelner Declamator gut ausnehmen werde, weil er gewöhnt, in Verbindung mit Nebenpersonen zu agiren, jetzt einzeln da steht, und nur zu leicht darauf fällt, diesen Mangel an Füllung durch Uebertreibung des Tones, durch Mienen und zu heftige Gesticulationen zu ersetzen. Er glaubt auf dem Theater zu walten, und bewegt Beine, Aerme, Schultern und Kopf, als spiele er mit einem andern seine Rolle, während er doch nur isolirt ist und die Natürlichkeit und das lautere Gefühl der Zuhörer beleidigt.

Wollte ein neuerer Declamator Epoche machen: so möchte er die Declamation wieder zu dem zurückführen, was sie vordem war, und wirklich ein Redner werden und den Kopf zuvor anstrengen. Stoff zu solchen Declamationen liegt ganz in unsern Sitten

ten, in den Lastern, Verkehrtheiten, Narrenspossen, Armseligkeiten und lächerlichen Auftritten unserer Zeit. Es würde wenig Genie und Spürkraft dazu gehören, pikante Themata heraus zu ziehen, wohl aber großer Scharfsinn, Materien zu declamatorischen Lobreden hervor zu finden.

Kgßr.

Das Narrenhaus in B.

(Bruchstück aus einem Briefe.)

In dem Zimmer No. 3 rechter Hand, fanden wir einen alten, hagern, äusserst melancholischen Mann, der nackend auf der bloßen Erde lag, ohngeachtet er neben sich ein nettes, hochaufgepolstertes Bett stehen hatte, worauf ein Schlafrock, eine Nachtmütze und ein sauberes Hemde lagen. Er blickte uns einigemal mitleidig an, und wollte endlich gar das Gesicht von uns wegwenden, als ihn mein Begleiter mit folgenden Worten ansprach: warum ziehen Sie, guter Alter, nicht Hemd und Schlafrock an und bedienen sich Ihres Bettes? Ich dächte das würde Ihrer Gesundheit besser behagen! Ja, erwiederte der Alte, in einem närrischen Tone, ja, wenn ich so lustig dächte, wie Sie, meine Herren, so in die Welt hineinleben wollte und mich um die Zukunft nicht bekümmern, hübsch lustig, wie die Grille, den ganzen Sommer hindurch sänge und im Winter erhungern müßte, nicht wahr, da wär' ich in Ihren Augen ein kluger Mann, gegen den Ihre Philosophie nichts einzuwenden hätte? Aber so, da ich wie ein ehrlicher Mann denke, für die Zukunft sorge,

Hemd,

Hemd, Schlafrock und Bett unberührt da stehen lasse, um dereinst nicht nackend zu gehen, so halten Sie mich für einen Narren. Aber bei Gott! das bin ich nicht! Was würd ich in zehn, in hundert, in zweihundert, in dreihundert Jahren machen, wenn ich jetzt alles zerreißen wollte? — Hier führte uns der Narrenwärter zur Thüre heraus und erzählte uns die Geschichte dieses Unglücklichen auf folgende Art:

Er war einer der reichsten und vornehmsten Negocianten von B. Da er sein ganzes Leben immer wucherte und gewaltige Reichthümer zusammenscharrte, begab er sich endlich auf Anrathen seiner Freunde im sechszigsten Jahre seines Lebens zur Ruhe. Kaum genoß er dieselbe im Schooße seines Weibes und seiner Kinder ein halbes Jahr, als der Geiz, der von Jugend an sein Hauptfehler war, sich seiner doppelt bemächtigte, daß er seine ganze Familie darben ließ, ihr die elendsten Gerichte vorsetzte, fast alle Kinder einschloß und durchaus kein Holz zur Heizung und zum Kochen der Speisen hergeben wollte. Man gab sich alle Mühe ihm diese Grille aus dem Kopf zu bringen, allein nichts wollte helfen. Die Obrigkeit ließ ihn daher hieher in Verwahrung bringen, und seit dieser Zeit — es sind nun schon über drei Monate — liegt er nackend auf dem Boden. Schläft er ein, so legen wir ihn leise in sein Bett, aber kaum erwacht er, so springt er heraus und streckt sich von neuem auf seine Diehle. Der Arzt des Instituts versicherte uns, er könne diese Lebensart nicht länger, als höchstens noch ein paar Monate fortführen, dann müsse der Tod unfehlbar seinem Leben ein Ende machen.

Wir gingen weiter und fanden in No. 7 einen langen schwarzgelben Mann in zwei eisernen Ketten geschmiedet. Nachdem er uns eine Weile bedächtig angesehen, fuhr er plötzlich aus: Fort, Marsch! wir greifen die Oestreicher am linken Flügel an. Das Regiment Ziethen sprengt voran haut ein! Jetzt nahm er einen großen hölzernen Säbel, den man ihm gegeben hatte und wollte auf uns eindringen. Aber wir ergriffen aus Besorgniß, er könne uns das Instrument vielleicht an den Kopf werfen, die Flucht und eilten zur Thüre hinaus.

Der Unglückliche, versetzte unser Führer, war einst ein braver Soldat im siebenjährigen Kriege: Er avancirte bis zur Compagnie. Da er aber diese erhalten sollte, bekam er den Abschied, weil er — ein Bürgerlicher war. Das kränkte den guten Mann so sehr, daß er seinen Verstand verlohr, und sich stets in die Zeiten des siebenjährigen Krieges versetzt. Seine Wuth ist oft unbeschreiblich. Daher wir ihn an Ketten geschmiedet haben.

In dem finstern Winkel von Nro. 11 saß ein kleines zerstörtes Männchen, das mit dem Köpfchen und etwas leise in den Bart hineinmurmelte. Wir grüßten es und wünschten ihm in einem höflichen Ton einen guten Morgen. Ey, ey, sagte es kopfschüttelnd, guten Morgen, guten Morgen? wäre nicht guter Tag zärtlicher, treffender, richtiger, der Sprache der Alten angemeßner? Auch war das G zu hart ausgesprochen bei dem Wort gut, dagegen im Wort Morgen rc. — Wir lachten. Da schnitt er ein fürchterliches Gesicht und wollte uns seinen

Was-

Wasserkrug an die Köpfe werfen. Aber der Wärter entriß ihm noch denselben bei Zeiten.

Der Kerl, sagte dieser, ist ein alter Magister, der noch vor ein paar Jahren mit der Idee einging, eine Kritik der gewöhnlichen Redensarten herauszugeben. Er wurde darüber zum Narren und beschäftigt sich noch jetzt mit — critisiren.

Erscheine, meine Göttin! erscheine in deiner ganzen Huldgestalt, schallte uns eine Stimme aus der nächstfolgenden Klause No. 12 entgegen. Ein junger Mann von ohngefähr vier und zwanzig Jahren, stand hier in einer begeisterten Stellung. Ach! sie ist es nicht, rief er, das neidische Schicksal gönnt mir nicht die Liebenswürdige zu umarmen, Holdes Wesen, schon lange seufz' und schmacht' ich aus deinem wonnevollen Auge Leben und Entzücken einzusaugen. Aber wenn ich dich einst erblicke, wie will ich in deine Arme stürzen und darum, komm, Tod! und vernichte mich. Einen solchen Tod zu sterben, ist süßer, als ein tausendjähriges Leben.

Wir merkten es bald, daß der Arme einmal ein verliebter Geck gewesen seyn mußte und eilten aus seiner Klause.

In dem ersten Zimmer linker Hand, auf welcher Seite die weiblichen Narren eingesperrt waren, kam uns eine Matrone von mehr als 50 Jahren mit seltner Freundlichkeit entgegen. Sie kommen gewiß, sprach sie, mir zu meinem Geburtstage zu gratuliren, denn ich habe heute eben das neunzehnte Jahr angetreten. Die bösen Leute wollten zwar schon seit 10 Jahren mich für mehr als zwanzigjährig ausgeben: aber ich bin überzeugt, daß

Sie,

Sie, meine Herren, gestehen werden, ich sey nicht älter, als neunzehn Jahre, Nicht wahr? —

Mein Begleiter konnte sich des Lachens nicht enthalten. Aber kaum bemerkte dies die Närrin, so fuhr sie wie eine Furie in seine Frisur und zerzauste ihm ziemlich fühlbar seine Haare. Nur mit genauer Noth konnte sie der Narrenwärter zur Ruhe bringen.

Eine der ersten Schönheiten erblickten wir, als wir in eines der folgenden Zimmer traten. Sie zählte an den Fingern und nannte die Namen ihrer ehmaligen Liebhaber. Anfänglich war sie sehr entzückt; aber auf einmal wurde sie traurig. Schon ist es Abend und noch ist kein einziger erschienen, sagte sie. Und wenn mein Geliebter auch käme, ich spielte dennoch die Spröde. Denn heirathen — nein das mag ich nicht. Die Ehe bindet, und Fesseln darf sich das zarte Weib nicht anlegen lassen. Goldne Freiheit! —

Als wir im Rückwege zum Thore des Vorhofes kamen, gesellte sich ein ordentlicher Mann zu uns. Haben Sie sich gut unterhalten, fragte er bedeutend. Nicht zum Besten, war unsre Antwort. Ich will Ihnen eine Lehre mitgeben, welche Geldes werth ist, weil sie von einer langen Erfahrung bestätiget worden, denn auch ich war ein Jahr ein Narr. Merken Sie sich also: jeder Mensch, er sey wer er wolle. hat eine Anwartschaft auf dieses Haus; daß aber nicht alle Narren in dieses Haus gebracht worden, liegt nicht an mir. Es fehlt uns nur an Raum. Aber schon längst geh ich mit der Idee um, ein solches Gebäude von einem Ende der Welt zum andern

zu

zu errichten. Hier machte er eine tiefe Verbeugung und entließ uns mit einer sehr vornehmen Miene."

Peru.

Peru, das vielleicht in der Folge eine große Rolle auf dem Welttheater spielen wird, ein paradiesisches Land in dem gemäßigten heißen Erdstrich, war ehmals ein weitläuftiges Reich, welches über 400 Jahre von einem Geschlecht der Eroberer beherrscht wurde. Die Sieger stammten von einem Gesetzgeber ab, der vielleicht den Vorzug vor allen behaupten würde, wofern ihm nicht Confucius durch die Vortreflichkeit seiner Einrichtungen den Rang streitig machte.

Mungo Capac, welcher die in den Wäldern zerstreuten Peruaner versammelte, nannte sich einen Sohn der Sonne, der von seinem Vater abgesandt worden wäre, die Menschen zu lehren, wie sie gut und glücklich seyn sollten. Er überredete eine Menge Wilde, die ihm folgte und erbaute die Stadt Cusir.

Er lehrte seine Unterthanen die Erde bauen, Korn und Hülsenfrüchte aussäen, sich kleiden und Häuser bauen. Seine Gemahlin unterrichtete die Indianerinnen im Spinnen, Cattun und Wolle weben, in allen ihrem Geschlecht zukommenden Uebungen, in allen Künsten der Hauswirthschaft. Mungo führte auch eine neue Religion ein, die sich auf die Anbetung und Verehrung der Sonne gründete Er erbaute ihr mehrere Tempel und verordnete eigene auf ihren Dienst sich beziehende Ceremonien und Gebräuche

bräuche. Menschen und Thieropfer wurden von ihm verbannt. Seine Abkömmlinge waren die einzigen Priester der Nation.

Mehrere seiner Einrichtungen waren sehr vortreflich. Er theilte seine Unterthanen in eine Art von Corporalschaften ab, deren jede aus zehn Mann bestand und die gleichsam nur eine Familie ausmachten. Ein Offizier hatte den Auftrag, über zehn ihm anvertraute Familien zu wachen, ein Oberoffizier hatte die Aufsicht über funfzig Familien; andre endlich über hundert und tausend. Alle übrige Aufseher mußten dem Offizier, der tausend Familien zu besorgen hatte, Rechenschaft von den guten und bösen Handlungen der Ihrigen geben, Strafe und Belohnungen für sie fordern; ihn benachrichtigen, ob man an Lebensmitteln, Kleidern und Korn für dieses Jahr keinen Mangel leide. Dieser Oberaufseher stattete dann dem Minister und dem Könige Bericht davon ab.

Alle Gesetze waren streng, aber diese Strenge zeigte ihre guten Wirkungen Die Peruaner kannten das Laster nicht. Man lehrte sie glauben, alle Gesetze würden von der Sonne gegeben, welche ihre Handlungen erleuchtete. Auf diese Art war jede Verletzung eines Gesetzes ein Verbrechen gegen Gott. Vor der Ankunft der Spanier, die dieses einst so glückliche Volk unterjochten, hatte es sich nie ereignet, daß man einen Menschen aus der Familie des Inkas eines Verbrechens wegen zu strafen nöthig gehabt hätte.

Die des Anbaus fähigen Gegenden des Königreiches wurden in drei Theile abgetheilet, ein Theil

gehörte

gehörte der Sonne, der andre dem Inka, und der dritte den Unterthanen. Die ersten wurden, so wie die Felder der Waisen, der Wittwen, der Alten, der Kranken und der Soldaten, die im Kriege waren, gemeinschaftlich angebauet. Diese Letztern baute man unmittelbar nach den Feldern der Sonne und vor den Feldern des Kaisers. Festtage verkündigten diese Arbeit. Men fing sie an und fuhr fort unter Trompetenschall und Gesängen.

Der Kaiser zog keinen Tribut und forderte von seinen Unterthanen nur den Anbau seiner Felder, deren in den öffentlichen Magazinen aufbewahrtes Product zur Bestreitung aller Kosten des Reichs zureichend war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Irrthum.

Eines Abends peitschte der Instinkt ein junges Herrchen mit bewaffnetem Auge schon die längste Zeit auf den Straßen herum. Weibliche Taillen und Busenflaggen waren die Sterne erster Größe, die es dann sehr aufmerksam beachtete. Beide Hände gruben in den Taschen der Beinkleider herum und das Sirenengeläute des Metalls verschmolz sich in sehr lieblichen Accorden mit einen Furioso aus Don Juan, daß der girrende Adonis Jedem und Jeder, der und die ihm nahe kam, unverschämt in das Gesichte quäckte. Es war finster, und der schwache Laternenschimmer erleuchtete die Gegenstände nur halb. Vor ihm her wandelte eine weiße Figur lan-

sam mit Gravität. Der Gaumen wässerte ihm, und plötzlich schoß der warme Apoll mit den Worten: „Darf ich Sie nicht begleiten, liebes Mädchen? „Sie sind so düstern!" auf die vermeinte Schöne los. — „Verdammte Flevermaus!!" schrie der Beckergeselle in seinem weißen Pelze aus vollem Halse, und versetzte dem versteinerten Liebhaber eine so wohl angebrachte Ohrfeige, daß Hut und Augengläser in den Rinnstein, wie eine Granate niederschlugen.

†.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

H a h n.

C h a r a d e.

Die ersten zwei zerstöhren, wärmen, binden.
Wenn hoffnungslos nach langem Streben noch
Die Irrenden die letzte Sylbe finden
Dann jauchzen sie und jubeln hoch!
Das Ganze liegt in weit entfernter Zone
Ich danke Gott, daß ich es nicht bewohne.

— r.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 39.

Literarischer Anzeiger
des
Breslauischen Erzählers.

Wohlfeile Jugendschriften.

Folgende lehrreiche Schriften, stehen für beigesetzte äußerst- billige Preise in Münze, bei der Expedition der Lesebibliothek in Militsch zum Verkauf:

Engelhardt und Merkel, Neuer Kinderfreund 12 Thle m. K. 8. Pppb. für 4 Rthl. 15 sgl.

Vieths, physikalischer Kinderfreund, 8 Thle m. K. 8. geh. für 3 Rthl. 15 sgl.

Vater Liebreichs Abend-Unterhaltungen. Moralische Erzählungen für die Jugend, 2 Bändchen 12. für 20 sgl.

Campe's Theophron und Chesterfields Klugheitslehren, 8. halb Frzband, für 20 sgl.

Meisners, Aesopische Fabeln für die Jugend mit 150 illum. Abbildungen, gr. 8. sehr schön gebunden, für 1 Rthl.

Poppe's, Neue physikalische Unterhaltungen für die Jugend, zwei Theile, m. K. 12. für 20 sgl.

Müller, Handbuch der Technologie für die reifere Jugend, 2 Theile, gr. 8. für 1 Rthl. 15 sgl.

Schäffer, die Weltumsegler, 4 Bände, mit illuminirten Kupfern, 4. für 12 Rthl.

Unterhaltungen in der Naturgeschichte aller Arten Amphibien, mit 19 illum. Kupfertafeln, 8. für 1 Rthl. 15 sgl. Pppb.

Unterhaltungen in der Naturgeschichte der Vögel, mit 49 illum. Kupfertafeln, für 2 Rthl.

NB. Briefe und Gelder werden Postfrei erwartet.

Ankündigung.

In unten angezeigter Buchhandlung erscheint nächstens unter dem Titel: Handlungsprincipal-

Buch, welches die bisherigen Haupt-Bücher ganz entbehrlich macht, und vermittelst dessen ein jeder Kaufmann, so wie überhaupt alle Geschäftsmänner, täglich und stündlich, so oft sie wollen, auf das allergenaueste wissen können, was und an welchem Gegenstande sie verdient oder verloren haben, und wie ihr Vermögens-Zustand beschaffen ist. Den Vorschriften des französischen Code du Commerce gemäß eingerichtet und entworfen von J. H. Decker junior, Buchhalter in Hamburg.

Dieses Werk erscheint zu Weinachten 1808. und zwar auf Subscription à 1 Rthl. 8 Ggr. Pr. Cour. Der Buchhändler Buchheister am Paradeplatz in Breslau nimmt Subscription bis Ende October dieses Jahres an.

Anzeige.

In dem Verlage der Stadt- und Universitätsbuchdruckerei bei Graß und Barth ist der vierte Heft der Geschichte von Schlesien von No. 19 bis 24 mit einem Kupfer von Böttger dem Aeltern erschienen. Das Kupfer enthält folgende Unterschrift: Herzog Heinrich IV. von Breslau versöhnt sich mit dem Bischof Thomas II. im Jahre 1288. 6 Bogen ohne Umschlag und Kupfererklärung in 4. Preis 12 sgl.

Neue Schriften.

Die wahren Grundsätze der deutschen Rechtschreibekunst. Ein Leitfaden für Lernende und ein Rückblick für Geübtere von Johann Anton Fritsch, Schulrektor, Lehrer und Stiftsverwalter zur schmerzhaften Mutter, Lehrer der Schön- und Rechtschreibekunst auf dem Königlichen Katholischen Gymnasium zu Breslau, Ehrenmitglied und Korrespondent der Königlichen Sächsischen Leipziger ökonomischen Gesellschaft. Auf hohe Veranlassung Einer hochlöblichen Königlichen Schuldirekzion für Schlesien und für die Grafschaft Glaz. Breslau 1808. bei dem Verfasser und in der privilegirten Stadt- und Universitäts-

buchdruckerei zu haben. 7 Bogen mit Titel, Dedication, Vorerinnerung und Inhaltsanzeige, 8.

Wenn gleich diese neue Anweisung zum Rechtschreiben bei einer großen Menge ähnlicher, zum Theil gleich brauchbarer Schriften entbehrlich scheint, so wird sie doch in den Schulen, für welche sie zunächst geschrieben wurde, vielen Nutzen stiften. Es gereicht dem Verfasser zur Ehre, daß er alle hierher gehörigen Regeln sorgfältig gesammelt und in einer gedrängten Kürze und lobenswerthen Ordnung vorgetragen hat. Der Verfasser ist ein Schüler Adelungs, aber kein blinder Nachbeter seines orthographischen Systems. Seine Regeln sind für jeden Schüler deutlich abgefaßt und für den Schulgebrauch ungemein zweckmäßig geordnet. Der Inhalt dieses Buches zerfällt in 12 Hauptnummern. Hier folgen dieselben: 1. was die deutsche Orthographie sey. 2. Ihre Wichtigkeit. 3. Ihre drey Hauptgrundsätze, der erste bezieht sich a) auf die Aussprache, der zweite b) auf die Abstammung, der dritte c) auf den Schreibegebrauch. 4. Richtige Anwendung der Unterscheidungszeichen. 5. Von den Abkürzungen der Wörter. 6. Vom Gebrauche fremder Wörter mit einem Verzeichnisse und einer deutschen Uebersetzung derselben. 7. Verzeichniß einiger schlecht deutschen Wörter. 8. Ueber die Aussprache französischer und andrer fremder Wörter. 9. Einige unorthographische Beispiele zur Verbesserung. 10. Einige Sätze mit falschen und einige ohne Unterscheidungszeichen. 11. Beispiele einer neuen Orthographie. 12. Einige Verbesserungen und Zusätze.

Am Ende dieses Buchs findet man folgende Anzeige: Von dieser Rechtschreibekunst kostet im einzeln Verkauf (im Verkauf einzelner Exemplare) Ein Exemplar 6 gute Groschen (Münze oder Courant?) Der Preis für die Schulen aber ist für jedes 6 Silbergroschen oder 4⅐ gute Groschen. Wer indessen(?) 12 Exemplare baar kauft, erhält Eines frei für ein unbemitteltes Kind. Gebunden aber kostet jedes Exemplar 1 Sgr. mehr.

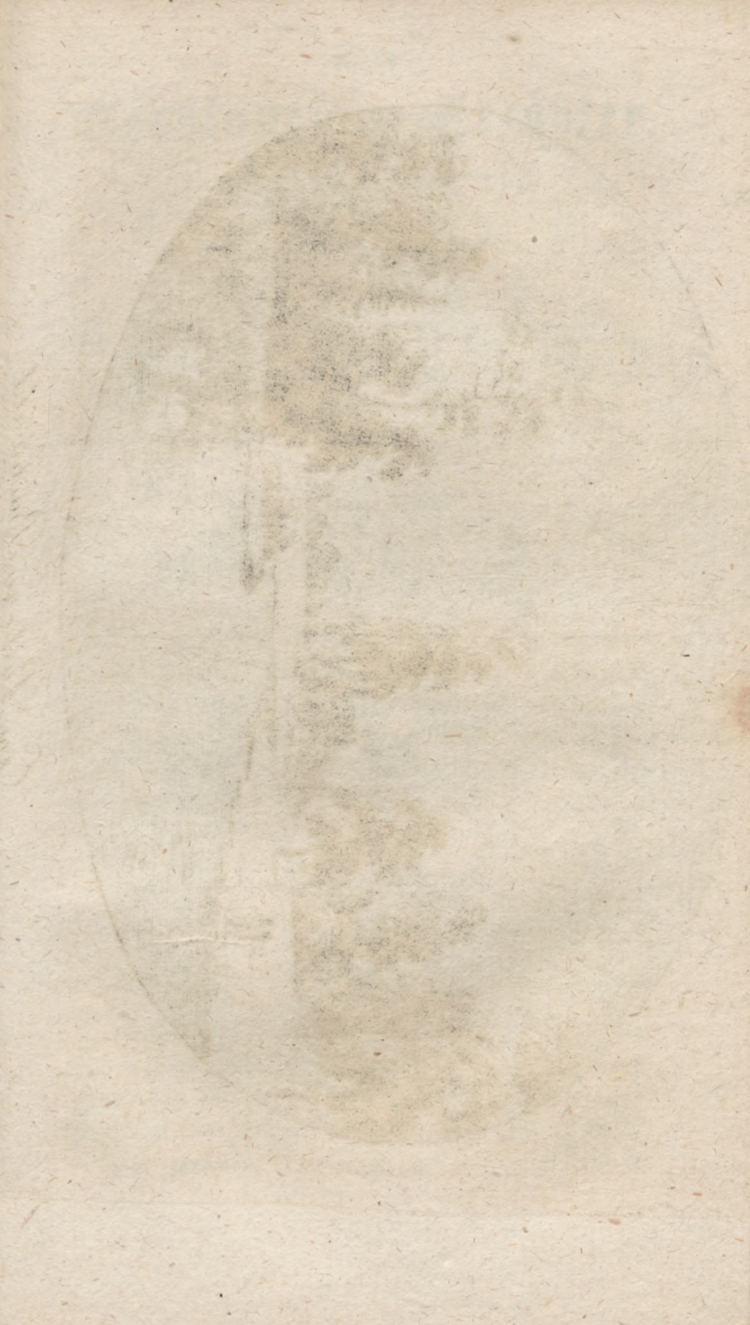
Aner-

Anerbieten.

Auf die in dem letzten Blatte dieses literarischen Anzeigers enthaltne Aufforderung, einen Lehrer der italienischen Sprache betreffend, hat sich ein junger Mann, der in dieser Sprache einen gründlichen Unterricht zu ertheilen im Stande ist, in der Barthschen Buchhandlung gemeldet. Allein er versteht nicht blos das Italienische, sondern spricht und schreibt auch gleich fertig und richtig englisch und französisch. Dieser junge und zugleich sehr gebildete Mann hält sich aber bis jetzt noch außer Breslau auf, würde aber sogleich seinen bisherigen Wohnort mit unserer Hauptstadt vertauschen, wenn sich in der Buchhandlung des Herrn Barths eine Anzahl von jungen Leuten meldete, die von ihm in den genannten Sprachen unter sehr billigen Bedingungen Unterricht anzunehmen sich anheischig machten. Auch den Vorstehern der hiesigen Schul- und Pensionsanstalten kann ein solcher Mann nicht gleichgültig seyn, der in diesen drey Sprachen seine Schüler sowohl im Schreiben, als Sprechen zu unterrichten im Stande ist. Mit Vergnügen wird Herr Buchhändler Barth sich alle Mühe geben, diesem geschickten Sprachlehrer eine hinlängliche Subsistenz in Breslau zu verschaffen. Möchten ihn hierin nur alle hiesige Schulmänner, Gelehrte und angehende Handlungsverwandte unterstützen, denen die Erlernung dieser drei Sprachen in unsern Zeiten so unentbehrlich ist.

Bekanntmachung.

In der Buchhandlung des Herrn Derck auf der Nicolai-Gasse No. 297 sind gegen gleich baare Zahlung in Cour. folgende musikalische Instrumente zu verkaufen: 1. Ein Paar gut conditionirte Dis-Hörner von Krause in Potsdam, mit 8 Bogen, 12 Aufsetzstücken und 5 Mundstücken, für 12 Rthl. Cour. 2. Eine Flöte von Gränser von Ebenholz, mit silbernen Klappen und Mahagony-Kasten. 3. Eine Flötouse von Elfenbein für $2\frac{1}{2}$ Rthl. Cour. 4. Ein kleines Flageolett mit Claviatur, für $1\frac{1}{2}$ Rthl. Cour. Zu den Hörnern sind einige Bücher mit apart dazu gesetzten Stücken besonders zu verkaufen, so wie auch noch einige andre Musikalien daselbst zu haben sind.





Eine Partie zu Buchwald